

Mein Auslandssemester an der University of Wisconsin Superior – Januar bis Mai 2016 (von Lena Schepers)

Vorbereitung:

Ich habe mich über das Verfahren des International Student Office (ISO) der Uni Oldenburg auf einen Direktaustauschplatz in den USA beworben. Dabei können drei Präferenzen bezüglich der Partneruniversitäten angegeben werden. Die University of Wisconsin Superior (UWS) war mein Erstwunsch, der ich dann auch zugeteilt wurde.

Von da an hatte ich neben dem Kontakt zum ISO nun auch Ansprechpartner an der UWS. Diese waren sehr freundlich und haben sämtliche Fragen beantwortet. Zudem habe ich ein „Informationspaket“ geschickt bekommen, in dem viele relevante Punkte detailliert erklärt wurden. Ich bin ebenfalls mit einem ehemaligen Austauschstudenten der Uni Oldenburg in Kontakt getreten, um mir ein Bild machen zu können.

Das dort verwendete Äquivalent zu Stud.IP nennt sich „E-Hive“. Dort kann man nach Erhalt des Passwortes u.a. die Rechnung der Universität checken und sich in die Kurse eintragen. Da das Programm an sich nicht kompliziert ist würde ich empfehlen, sich so früh wie möglich und bereits von Deutschland aus einzutragen. Ich habe damit gewartet bis ich vor Ort war und bin in einige Kurse nicht mehr reingekommen.

Anreise:

Von der UWS wurde mir mitgeteilt, dass man mich am 11. Januar ganztägig von Duluth aus abholen könne, um mich von dort aus nach Superior zu bringen. Da Flüge direkt nach Duluth verhältnismäßig teuer sind, bin ich von Amsterdam aus mit einem Zwischenstopp in Reykjavik nach Minneapolis geflogen. Von Minneapolis fährt der „Skyline Shuttle“ direkt nach Duluth. Es lief alles einwandfrei und ich wurde wie versprochen am vereinbarten Treffpunkt von zwei internationalen Studenten, die u.a. auch unsere Orientierungswoche begleiteten, abgeholt. Diese haben mir dann auch direkt mein Zimmer gezeigt.

Unterkunft:

Austauschstudenten sind dazu verpflichtet, in einem der „dorms“, also in einem Studentenwohnheim in unmittelbarer Campus-Nähe, unterzukommen. Das Zimmer von mir und meiner Mitbewohnerin, meinem „roommate“, war im dorm „Curran McNeil“, was eigentlich die Unterkunft für die „Freshmen“ („Erstis“) ist. Die Zimmer sind mit den nötigen Möbeln ausgestattet und die weißen Wände dürfen behangen werden. Bettwäsche und Handtücher müssen vor Ort erstanden oder mitgebracht werden. Jeweils ein Bad für Frauen und Männer wird sich pro Flur geteilt.

Dass man sich das Zimmer mit einem gleichgeschlechtlichen Mitbewohner/-in teilt ist dort Gang und Gebe. Ich hatte eine Mitbewohnerin aus Aserbaidschan, mit der ich mich glücklicherweise hervorragend verstanden habe und die dort zu meiner besten Freundin wurde. Man sollte sich demnach nicht von anderen Negativbeispielen abschrecken lassen – einen roommate zu haben kann zwar ab und zu anstrengend sein, es kann aber eben auch gut klappen und sollte als Chance gesehen werden sich auf eine neue Kultur intensiv einlassen zu können. Falls doch Probleme auftauchen gibt es auf jedem Flur Ansprechpartner, die sogenannten „Resident Assistants“ (RA), die man auch mit anderen Anliegen kontaktieren kann.

Studium:

Da die UWS eine recht kleine Universität ist, sind die Kurse auch dementsprechend klein. Das bringt viele Vorteile mit sich, z.B. bei Diskussionsrunden oder bezüglich des Kurszusammenhalts. In den USA herrscht Anwesenheitspflicht in den Kursen und die aktive Teilnahme geht mit in die Benotung ein. Die Professoren habe ich alle als sehr hilfsbereit und freundlich erleben dürfen. Der quantitative Arbeitsaufwand ist höher als in Deutschland. Dies bringt mit sich, dass viele Hausaufgaben erledigt werden müssen und in einigen Kursen sogar, neben den mid-terms und den finals, wöchentlich kurze Tests geschrieben werden. Ich habe ein sogenanntes First Year Seminar (FYS) belegt, in dem viel Wert auf Orientierung an der Uni und Teamwork gelegt wird. Dies hatte den Schwerpunkt Literatur und wird mir demnach hoffentlich als Aufbaumodul für den Literature/Culture-Bereich in der Anglistik angerechnet. Zudem hatte ich einen Anthropology Kurs der sich speziell mit Linguistik beschäftigt hat und demnach dafür angerechnet werden soll und einen Kurs den ich mir in der englischen Fachdidaktik anrechnen lassen kann. Da insgesamt mindestens 12 amerikanische Kreditpunkte belegt werden müssen habe ich zusätzlich einen Kurs mit politikwissenschaftlichen Schwerpunkt gewählt und zum Spaß und aus Interesse einen Kurs in Skilanglauf.

Alltag und Freizeit:

Wie auch in Deutschland stellt man sich seinen Stundenplan selbst zusammen und hat somit zu Beginn des Semesters selbst etwas Einfluss auf die Wochengestaltung. Die Kurse finden in der Regel 2-3 Mal pro Woche statt. Ansonsten gibt es auf dem Campus viele Möglichkeiten sich zum Studium zurück zu ziehen, Billard o.Ä. zu spielen, Freunde zu treffen etc. Die Gruppe der internationalen Studierenden hat einen sehr tollen Zusammenhalt gehabt. Dadurch habe ich einerseits in der Freizeit nur recht wenig mit amerikanischen Kommilitonen zu tun gehabt, aber andererseits schließt man sofort Bekanntschaften mit Menschen aus aller Welt und man ist garantiert nicht allein.



Auf dem Campus werden viele au-

ßercurriculare Veranstaltungen angeboten, in die es sich lohnt hineinzuschauen, z.B. die Ausflüge des „Adventure Office“. Zusätzlich gibt es ein Fitnessstudio, das in den Kosten inkludiert ist und somit jederzeit genutzt werden kann.

Kanutour des Adventure Office (April) – Studenten aus Deutschland, Aserbaidshan, Japan und Libyen

Austauschstudenten müssen sich zwischen einem „Unlimited Meal Plan“ und einem „Black and Gold Meal Plan“ entscheiden. Mit dem unlimitierten Plan sind die Besuche in der Cafete unbegrenzt. Bei dem anderen Plan sind diese begrenzt, man bekommt aber mehr „Jacket Cash“ gutgeschrieben, das man z.B. in dem Café oder in einer Sandwichbar auf dem Campus verwenden kann. Ich hatte den „Black and Gold Meal Plan“, da ich mir mein Frühstück oftmals selbst organisiert habe anstatt für jede Mahlzeit in die Cafete zu gehen und war damit

sehr zufrieden. Man muss sich im Vorhinein entscheiden, kann die Wahl in den ersten Wochen aber noch ändern.

Zur Situation außerhalb des Campus lässt sich sagen, dass das Örtchen Superior sehr überschaubar ist, die nächstgrößere Stadt Duluth aber innerhalb von 20 Minuten mit dem Bus erreicht werden kann. Der nächste Supermarkt ist 15 Minuten Fußweg entfernt und ein Walmart lässt sich gut mit dem Bus erreichen.

Erfahrungen:

Wer wie ich den Winter in Superior verbringt der sollte auf jeden Fall nicht versäumen, sich warme Kleidung einzupacken. Bei meiner Ankunft waren es -27 °C und es kann auch durchaus bis Mai immer mal wieder schneien. Dennoch hat der Winter mit der zugeschneiten Landschaft auch seinen Charme und es werden viele Wintersportarten angeboten, die man sonst eben auch niemals ausprobieren würde. Ich habe mir aber sagen lassen, dass auch der Sommer am Lake Superior sehr schön sein soll.



Board Walk in Duluth (Januar)

Die Amerikaner/-innen, die ich kennengelernt habe, waren alle sehr (teilweise überschwänglich) freundlich und hilfsbereit. Wir Deutsche sind da eher etwas reservierter, aber die Erfahrung muss man selber machen. Durch die internationale Gemeinschaft habe ich sehr viel über die amerikanische und auch über andere Kulturen lernen können.

Fazit:

Wer das „New York-Feeling“ sucht ist in Superior ehrlich gesagt an der falschen Adresse. Man sollte sich aber nicht davon abschrecken lassen, dass Superior eine Kleinstadt ist. Viele Kommilitonen haben ein Auto, sodass es durchaus Möglichkeiten gibt, Ausflüge o.Ä. zu machen und man hat eben die Chance auf dem kleinen Campus viele intensive Bekanntschaften zu machen. Ich bin der Meinung, dass man mit den richtigen Freunden überall Spaß haben kann und die findet man dort mit etwas Offenheit und Kontaktfreude garantiert.